Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 20 (1913)

Heft: 5

**Artikel:** Zum deutschen Sprachunterricht in der Volksschule [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525321

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Pädagogische Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Blätter".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln. 31. Jan. 1913.

nr. 5

20. Jahrgang.

#### Redaktionskommission:

hh. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Bug, Prasident; die hh. Seminar-Direttoren Baul Diebolber Ridenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seis, Umben (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiebeln. Ginsendungen sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an hh. haasenstein & Bogler in Luzern.

#### Abonnement:

Ericheint wochentlich einmal und toftet jahrlich Fr. 4. 50 mit Bortogulage. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Einsiebeln.

Rrantentaffe des Bereins tath. Lehrer und Schulmanner der Coweiz: Berbandspräsident fr. Lehrer J. Deich, St. Fiben; Berbandstassier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Bum deutschen Sprachunterricht in der Boltsschule. — Eine Lehrer-Bewegung. — Aus dem Kanton Schwhz. — Schillerkonzerte. — Schul-Mitteilungen. — Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen 2c. — Inserate.

## Zum deutschen Sprachunterricht in der Volksschule.

(Fortfepung.)

"Ich hatt'einen Kameraben, einen bessern findst bu nicht." Was für eine stolze Freude, wie viel ruhige Sicherheit liegt in diesen zwei einfachsten Bersen von der Welt! Entweder fühlt der Lehrer die Schwere dieser 9 Worte, oder er fühlt sie nicht. Fühlt er sie nicht, dann gibt es eine langweilige Gedichtstunde.

"Die Trommel schlug zum Streite."

Das klingt schon viel ernster als in den ersten zwei Bersen. Aber bas tut meiner Sicherheit keinen Eintrag. Wie sollte es auch:

"Er ging an meiner Seite im gleichen Schritt und Tritt." Die Erregung fleigert fich:

"Gine Rugel tam geflogen."

Zwei gleich kostbare Soldaten- und Freundesherzen! Welches wird sie durchbohren ?

"Gilt's mir ober gilt es bir?"

Schon ift bas Schredliche geschehen:

"Ihn hat fie weggeriffen, er lag zu meinen Füßen."

Jest erst fühlt der Lebende, was ihm der Gefallene war. Der Freund ist der Trauer wert. Auch in dem erregtesten Kampfe, der in einem Augenblicke auch mir das Leben kosten kann, darf wenigstens ein Blick meines Auges den Fallenden begleiten; er war mir ja alles: "als war's ein Stück von mir!"

Einen Augenblick nur trauernde Ruhe, und schon in der nächsten Sekunde steigt die Gefühlskurve wieder. Was tut der Sterbende?

"Will mir bie hand noch reiden, berweil ich eben lab."

Fürwahr, er hatte es verdient, der Treue, daß ich fie ihm zum letten Male drückte. Aber ich muß den Herzenswunsch erwürgen; die Soldatenpflicht gebietet es:

"Rann bir bie Sanb nicht geben."

Die Höhe der Stimmung ist erreicht. Und ein Trostwort aus dem treuen Freundesherzen, während die tapfere Hand das Gewehr von neuem lädt, versöhnt den gewaltigen, vom Dichter nur leise angedeuteten Kampf zwischen Soldatenpslicht und Freundestreue:

"Bleib bu im em'gen Beben, mein guter Ramerab!"

Ein Kindergedicht, ein harmloses, in dem die meisten Lehrer keine einzige dichterische Schönheit entdeden. Und doch birgt es in vorbild-licher Einsachheit und Volkstümlichkeit die stolzeste Freude und den tiefsten Schmerz, die ganze Tragik des Menschenlebens. — Eine solche Anaslyse, wie ich sie nur kurz und unvollständig anzudeuten versuchte, ist erlaubt, sogar geboten. Das heißt man nicht ein Gedicht zerpstücken, sondern auf den Bahnen wandeln, die der Dichter selber jauchzend und weinend durchschritten hat.

"Und wecket ber dunklen Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar

Und wie schön und leicht ließe sich, im Anschluß an dieses Uhlandsiche Gedicht, das duftige "Der tote Soldat" von J. G. Seidl und das ähnliche wunderbare von Lilienkron behandeln: "Wer weiß wo?" Und bei diesem hätte der Lehrer so schön Gelegenheit, vom Bildgehalte des Gedichtes zu reden, von der überraschenden Knappheit und Kurze im Ausdruck. Wie ganz anders als in der Grammatik- oder Stilististunde würden da die Schüler fühlen, was für Wunder man mit paar kürzesten Worten wirken kann. Hier nur die 2. Strophe:

Ein Junker auch, ein Anabe noch, Der heut das erste Pulver roch, Er mußte dahin. Wie hoch er auch die Jahne schwang, Der Tod in seinen Arm ihn zwang, Er mußte dahin.

Ja, die Seele des Gedichtes! Suchen Sie sie weiter in "Das Rind" von Bebbel, in "Die feinen Ohren" von Buftav Falte, im "Bergigmeinnicht" von Richard Dehmel, in "Der Beiher, von A. v. Drofte, um nur einige ju nennen. Und wenn Sie fie gefunden haben, bann versuchen Sie es, ob nicht auch Ihre Rinder dieser Seele Verftandnis und Liebe und ein dankbares Rinderherz entgegenbringen. Sie mit fundigem Fuße biefe Wege mandeln, bann werden Sie auch nicht mehr an die alte, faule Ausrede glauben, Rinder diefer Stufe feien für berartige außerlesene Schönheiten noch nicht empfänglich. fie benn ein Bedicht gerade fo zu erleben wie wir? Seien wir aufrichtig! Haben wir als Rinder bas, mas die Religion und die Geschichte uns erzählten, fo verftanden, wie wir es jest verfteben? Und boch schlugen unsere Bulse rascher dabei und trat eine warme Seele in unsere Augen. Gothe hatte doch recht, als er fagte, daß ein echtes Runftwerk wie ein Naturmert für unfern Berftand immer unendlich bleibe. Auch uns gilt das Wort von Lüben, das Dr. P. Beit Gadient anführt am Schluffe des Erläuterungsheftes zu jeinem Lefebuch : \*)

Das Lesebuch für jede Stufe muß etwas über ber Fassungstraft ber Rinder stehen. Dies wird bei richtigem Berfahren die natürliche Folge haben, daß die Rinder am Ende des Schuljahres über dem Lesebuch stehen."

Aber unsere Schulbucher sind gar arm an feinern Sachen, sagen Sie mir. Es mag sein. Und ich fragte mich auch schen, ob nicht manches unserer sog. Rindergedichte, dessen Rimbus doch ordentlich verblaßt ist, durch ein neueres ersetzt werden könnte. Ein Hebbel, ein Greif, ein Mörike, ein Lilienkron, eine Droste, ein G. Falte, ein Keller und so mancher andere aus dem neuern deutschen Dichterhimmel, verbiente ein besseres Plätzchen in unsern Lesebüchern drinnen. Aber erweisen Sie wenigstens vorläufig den guten Alten die schuldige Ehre.

Das Schulbuch allein, auch das sehr gute, kann übrigens nicht alles leisten. — Der Lehrer hat doch auch eine kleine Büchersammlung zu Hause, wo er viel Schönes findet, das noch nicht im Schulbuche drinnen steht. Und wenn es ihm an Zeit sehlte, die Perlen selber dort

<sup>\*)</sup> Deutsches Lesebuch für Schweizer Comnasien, Seminarien und Realschulen von Dr. P. Beit Gabient O. M. C. Das Werk ist auf 4 Bande berechnet. Der prächtige erste Band, der bis dahin erschien, wird auch dem Sek. Lehrer wertvolle Hilfsbienste leisten.

zu suchen: andere fleißige Lehrer haben ihm vorgearbeitet. Im Anhang zu seinen "Neulandsahrten" hat Corray recht hübsche Sachen zusammensgestellt. Und Dr. Löwenberg hat seine prächtige Blumenlese "Vom goldenen Ueberfluß" nicht nur für die Hamburger Lehrer geschrieben; jeder Buchhändler sendet sie zu einem erstaunlich billigen Preise auch Ihnen.

Nehmen Sie nur mutig hie und da ein solches Büchlein mit, und lesen Sie Ihren Kindern daraus paar Verstein vor. Im Anschluß an einen passenden Unterrichtsstoff; wenn die Stimmung da ist; oder auch um eine lange Stunde auszufüllen; oder um eine langweilige zu unterbrechen; oder als Belohnung für brave Arbeit. Wenn Sie das mit andächtiger Seele tun, dann wird Feiertagsstimmung in Ihr Schulzimmer hineinkommen. — Wir wollen damit das Schulbuch nicht verdrängen. Aber was im Schulbuche drinnen ist, hat doch immer den Charakter des Offiziellen, des "Muß" und wird darum weniger geschätzt und regt weniger an, als was der Lehrer als freie Gabe seiner Persönlichkeit mitbringt. Das Schulbuch ist und soll auch in Zukunft sein solide Werktagskost; aber es schulbuch ist und soll auch in Zukunft sein solide Werktagskost; aber es schulbuch in den Wochentag hineinbusset.

Die Seele des Gedichtes! Es liegt noch etwas anderes darin. Ein wenig Rlang, ein wenig Wohllaut und Gesang."

Auch das muß der Lehrer entdecken. Er muß das Gedicht nicht nur dem Herzen und dem Auge sondern auch dem Ohre des Kindes nahebringen.

Ja, das Vorlesen des Gedichtes durch den Lehrer. Und dann das Lesen durch die Schüler. Das wäre wieder ein Kapitel für sich und ein sehr wichtiges und sehr notwendiges Rapitel. Dereilich, wer die Seele des Gedichtes nicht gefunden, der wird auch im Vorlesen ein bloßer Handwerker bleiben. Wenn das Gedicht so vorgelesen würde, daß in jedem Worte, in jedem Silbenfall, in jeder Pause etwas von seiner Seele mitstänge, — und das sollte doch so sein — dann würde gerade diese tonliche Verkörperung der Seele den Kindern mehr offenbaren, als ein Duzend Erklärungen es je vermöchten. Kürzlich verlangte Otto von Greyerz in einem Vortrage mit Recht, daß man, ansstatt die Fähigkeit des Gedächtnisses zu prämieren, das Vorlesen eines Gedichtes zum eigentlichen Probe- und Meisterstück erheben sollte.

<sup>\*)</sup> Diese Gebanken weiter auszuführen, hatte bie verehrte Korreferentin übernommen.

Aber die Moral des Gedichtes. Bon der habe ich noch nichts gesagt. Und ich will Ihnen auch gerade gestehen: ich werde sehr wenig davon sagen. Ich weiß wohl, daß sie in Ihrer Gedichtstunde eine wichtigste Rolle spielte, und daß sie ein unerschöpflicher Quell war für Ihre Schulaufsähe. Aber wenn Sie meinen, ich werde Sie dafür loben, so täuschen Sie sieh. Ich halte es lieber mit Jakob Grimm, der einmal schrieb, es müsse

"die Behre in der Poesie enthalten sein, wie der Saft in der Traube; aber sie burfe nicht, wie der Saft aus der Traube, herausgepreßt werden."

Wir wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten; viele Gedichte verlangen geradezu eine Besprechung nach ihrem sittlichen Gehalte. Aber dann soll das Ergebnis der Besprechung nicht ein weltscemder, untindlicher Moralsatz sein, mit dem das Kind in seinem Kinderleben doch nichts anzusangen weiß. Und wenn irgendwo, so dürsen wir hier die Moral nicht an den Haaren herbeiziehen. Das Kind müßte sonst auf den Gedanken kommen, das Gedicht sei nur der Moral wegen da. Es liegt etwas Wahres in dem Worte Rousseaus, daß Moralpredigten der Tod einer guten Erziehung seien; sie sind oft auch der Tod des künstlerischen Genusses. (Schluß folgt.)

### Eine Tehrer-Bewegung.

Eben, den 24. Januar, bringt uns ein ft. gallisches Blatt gleich zum Frühstude nachfolgende Mitteilung:

Erhöhung der Lehrergehalte. Die am Montag nachmittag im "Schwefelbab" in Sargans stattgefundene Versammlung der Lehrer der Bezirke Sargans, Werdenberg und Delegationen aus dem Gaster beschloß nach Anhörung eines Reserates von Herrn Lehrer Schmon in Mels über die Lehrergehalte im Lichte der heutigen Lebens verhältnisse und der Belöhnung and derer Berufsarten, und nach gewalteter, lebhafter Diskussion, ein mütig, also mit 112 Stimmen: Es sei der kantonale Lehrerverein zu beauftragen, im Ranton St. Gallen eine Bewegung im Sinne der Erhöhung der Minimalgebalte von 1700 auf 2000 Fr. einzuleiten und durchzusühren.

Diese Notiz tam uns persönlich wirklich bedenklich überraschend. Das um so eher, weil man in Lehrerkreisen außerhalb der st. gallischen Grenzmarksteine meist der Ansicht ist, die st. gall. Lehrerschaft ware verhältnismäßig gut besoldet. Und nun dieser plötzliche Schmerzensschrei und diese entschiedene Stellungnahme von 112 aktiven Lehrern. Und zwar von Lehrern aus örtlichem Kreise, dessen Einwohner historisch nicht im Ruse stehen, übereilig und hastig auf ihr Ziel loszusteuern; denn der Oberländer ist bedächtig und langsam, aber einmal entschlossen, hart-nädig und zähe.